

B
A
C
K
T
O
B
L
A
C
K

ALEXANDER SCHULLER
NICOLE VON BREDOW

AMY
WINEHOUSE

und ihr viel zu
kurzes Leben

GOLDMANN

wissen, »und dann werde ich euch Songs schreiben wie der Teufel. Doch dafür muss ich erst einmal den richtigen Startpunkt finden.«

Deshalb hatte sie sich zurückgezogen; in eine Normalität, von der sie zumindest annahm, dass sie normal war. Sie wollte und musste dem Leben eine Chance geben, ihr in die Fresse zu hauen, »sonst hätte ich doch nichts gehabt, worüber ich schreiben könnte«, würde sie später erklären. Amy wollte nichts anderes, als einer negativen »self-fulfilling prophecy« etwas auf die Sprünge zu helfen.

Das »Hawley Arms« in der Castlehaven Road, mit seiner auffälligen, karminrot gestrichenen Fassade, diente ihr als Wohnzimmer, als ein Ort, der ihr half, ihre innere Leere zu betäuben, und die Jukebox diente ihr als Inspirationsquelle, denn im Grunde wusste sie schon damals ganz genau, was sie wollte: Ihr zweites Album würde mehr Soul und R&B-Elemente enthalten. Es würde

fetziger und rauer klingen, aber auch zärtlicher und trauriger. Deshalb hörte sie all die Swing-, Motown- und Uralt-Rock'n'Roll-Songs rauf und runter. Sie sog die Musik auf wie ein Schwamm, bis sie diese gefühlvollen Stilrichtungen – die sie seit ihrer Kindheit liebte – absolut verinnerlicht hatte. Vielleicht träumte sie insgeheim sogar davon, dieser ursprünglich amerikanischen Musik auf den Britischen Inseln eine neue Heimat geben zu können. Dies wäre für sie weder eine Frage des Geldes, noch des Ruhmes gewesen. Amy wollte Musik machen. Sie wollte diese Songs singen. Das war alles. Deshalb war sie sich auch nicht zu schade, einige Male im »Hawley Arms« aufzutreten. Das letzte dieser Minikonzerte fand im Oktober 2010 für den Nordoff-Robbins-Wohltätigkeitsverein statt – ein netter Überraschungsgig der sorgenden Übermutter.

Der Pub war außerdem ihre *Tankstelle*, wo

sie mit den verschiedenen Bartendern (meistens traf es Craig Jones) im Laufe der vielen Tage und Nächte *ihren* Lieblingscocktail entwickelt hatte, den sie »Rickstasy« nannte; ein hochprozentiger Mix aus drei Teilen Wodka (Amy bevorzugte »Smirnoff«), einem Teil »Southern Comfort«, einem Teil Bananenlikör und einem Teil »Baileys«. Nach zwei Gläsern, meinte sie einmal, solle man lieber nicht mehr darauf hoffen, noch woanders hingehen zu können. Es sei klüger, einfach dort zu bleiben, wo man sich gerade befände, und sich hinzusetzen, bis die Vögel zwitscherten. Aber in Wahrheit schoss Amy sich häufiger mit Wodka ab, noch lieber trank sie »Jack Daniels« mit Coke und ein paar Jahre später würde es dann Weißwein sein, literweise.

Das »Hawley Arms« wurde letztlich zu dem Ort, an dem ihre gut sechs Jahre dauernde Metamorphose begann. Amy wurde zunächst zu einem Mega-Mega-Superstar, dann zur Junkie-

Drama-Queen und am Ende zum zutiefst unglücklichen, physisch und psychisch schwer kranken Wrack. Diese tragische Verwandlung endete mit einem letzten Abtauchen ins Schwarze Loch, auf das sie unbewusst immer hinsteuerte. Aus dem sie dann aber nicht mehr herausfinden konnte – vielleicht aber auch nicht mehr herausfinden wollte.

Vor dieser Metamorphose musste sich 2005 aber erst einmal Amys Hoffnung auf Inspiration für ein zweites Album erfüllen: eine tragische neue Liebe.

Dies geschah auch, allerdings nicht in ihrer Stammkneipe, sondern beim zufälligen »Fremdgehen« in einen anderen Pub, gleich um die Ecke in der Inverness Road, den sie seltener besuchte – wahrscheinlich weil im »Good Mixer« vornehmlich »Brit-Pop« gespielt wurde.

Dort saß Amy eines Tages, im Frühling des

Jahres 2005, rauchte und trank. Dann ging die Tür auf. Und Blake kam herein.

Dem (damals) 24 Jahre alten Blake Fielder-Civil, ein Scheidungskind aus gutbürgerlichen Verhältnissen (ein Schicksal, das er mit Amy teilte), eilte der Ruf voraus, in gewissem Maße unangepasst, ja, »rebellisch« zu sein. Dies könnte man jedoch auch als höfliche Umschreibung dafür deuten, dass der schlaksige »Hang around« aus der Londoner Musikvideo-Szene meistens pleite war und bis dahin noch nicht allzu viel im Leben auf die Reihe bekommen hatte. Reporter der »Daily Mail« meinten, dass er zeitweise »auch als Barman gearbeitet hatte«, doch zu dem Zeitpunkt, als er und Amy sich kennenlernten, jobbte er als »Bestboy« an diversen Sets; als Hilfsbeleuchter und als ungelernter, aber offenbar talentierter Make-up- und Haarstylist. Letzteres dürfte ihm unangenehm gewesen sein, denn als er später erfuhr, dass Amy und